
INTERNATIONAL BULLETIN

Issue 3, Fall 1996

Nummer 3, Herbst 1996

Red.: Gonda Scheffel-Baars, Nieuwsteeg 12, 4196 AM Tricht.

Sponsor: Werkgroep Herkenning, Visschersplein 160, 3511 LX
3511 LX Utrecht, Holland.

INTRODUCTION

This time there were some problems in the process of making-up the bulletin. September 1 is not the ideal deadline for contributions, as holidays are over and everybody has to focus on work again. One of the employees of our office who was involved in the production of the first two issues, died suddenly, and it took some time to replace him.

In this bulletin there is much information from Norway and the Netherlands. I was delighted to receive two articles by Norwegians describing their activities. A pleasant detail: they were written in English and in German, so translation was not necessary.

Furthermore I present to you a summary of some paragraphs of a brochure published by 'Werkgroep Herkenning' as early as 1984. The issues that are described in more general terms are expressed in more detail and particulars through the personal story of a daughter of a S.S.man.

Then you will find a summary of an impressive report concerning an encounter between children of 'both sides' in Vienna, July 1995.

Some people asked me whether it would be possible to support the bulletin financially. To cut our costs I ask the groups to further copies to their members. Nevertheless, some financial support is welcome. Bankcosts are high and especially with regard to small sums out of proportion even. So the only, and by no means ideal solution I envisage for this problem is to send some dollars or DM in an envelope to our office in Utrecht.

Finally I would like to thank all those people who time and again are willing to help me translating the texts or correcting them. I am aware that texts written or translated by people who have another mothertongue

than English or German show the shortcomings that are typical for the non-native speaker. Nevertheless, I am convinced that the interested reader will understand the intention in and between the lines.

I hope that you will find information in this bulletin that will interest you.

Gonda Scheffel-Baars

[This compilation does not include all the articles mentioned in the introduction]

DIE NS-KINDER IN NORWEGEN

Die Geschichte von der Gründung einer Gruppe

Die Kinder der Mitglieder von 'Nasjonal Samling', der Partei von Vidkun Quisling, haben viele Probleme damit gehabt, bevor sie einander begneteten, eine Gruppe zu bilden. Wo unsere Eltern eine starke und solide Organisation gegründet hatten, die während der Jahre des Streites wie auch in den schwierigen Jahren der Nachkriegszeit funktionierte, haben wir dahingegen dieses Milieu verlassen, wodurch wir selbst keine NS-Kinder außerhalb unserer Familien kannten.

Unsere Eltern haben 1949 den Verein 'Forbundet for sosial oppreisning' (Verein für soziale Rehabilitierung) gegründet. Eine wöchentliche Zeitung 'Folk og Land' (Volk und Vaterland) vereinigte die alten NS-Mitglieder die über das ganze Land verbreitet wohnten. 1971 hat die Organisation ihren Namen geändert: INO (Institut für die Geschichte der Besetzung Norwegens).

In 1988 trat ein Journalist mit diesem Institut in Verbindung, mit der Bitte einige NS-Kinder zu suchen, die bereit wären, an Interviews teilzunehmen. Die INO-Mitglieder haben zehn Kinder selektiert und alle außer Bente Blehr aus Asker, sind anonym geblieben. Es war also für andere NS-Kinder unmöglich, mit ihnen in Kontakt zu treten. Noch heute (1995) kennen wir nur drei oder vier der Teilnehmer an diesem Buch, das unter dem Titel 'Schuldig geboren' publiziert wurde.

1991 schrieb Eystein Eggen aus Oslo einen Artikel: 'Die verlorene Generation' in der Zeitung Aftenposten, unter seinem eigenen Namen. Einige Zeit später sind wir uns begegnet in meiner Wohnung in Oslo und eine erste autonome Gruppe war bald gegründet. Wir sind ungefähr zehn Personen, wir treffen uns regelmäßig, entweder in meiner Wohnung, oder in einem ruhigen Restaurant. Wir sind alle zwischen 1942 und 1950 geboren. Wir brauchen viel Zeit einander kennenzulernen und unsere persönliche Geschichte zu erzählen. Jedesmal, wenn sich ein neues Mitglied präsentiert, stellen wir, als Prozedur, die gleiche, obligatorische Frage: 'Was ist deine schlimmste Erinnerung als NS-Kind?'.

Es war nicht einfach die Gruppe zu vergrößern. Einige kamen mit einer ergreifenden Geschichte, kamen aber niemals zurück. Der Kontakt zwischen Eystein Eggen und mir wurde tiefer und wir riefen einander täglich an um über die Gruppe, unsere eigene Situation, unsere moralischen und psychologischen Fortschritte zu reden. Als Gedanken-'Faden' hatten wir starke Themen: die Kluft zwischen den Generationen, Holocaust, unsere Schuld.

Während eines Spazierganges in dem Frognerparken in Oslo, Frühling 1993,

haben wir uns die Frage gestellt: 'Kann ein Kind schuldig geboren werden?' Die Antwort war selbstverständlich: Nein! Ab diesem Moment haben wir alle Buße zur Seite geschoben. Wir mußten, im Gegenteil, eine Art von Plattform finden um eine normale Stelle in der Gesellschaft zu erreichen. Am besten war der Krieg nicht unsere Sache. Warum konnten wir das tumultuöse Leben unserer Eltern nicht zwischen Gänsefüßchen setzen und anknüpfen an das Leben unserer Großeltern? Die meisten derer waren keine Nazis gewesen und konnten deswegen unsere normale Stelle in der Geschichte der Generationen legitimieren. Wir sind ganz und gar Norweger, was die rachsüchtige Propaganda der Anti-Nazis auch sagt und wie wir uns selbst auch fühlen.

Diese Entdeckung, während eines Spazierganges in einem sonnigen Park, kann in ihrer Einfalt als absurd erscheinen. Für NS-Kinder aber sind so viele Sachen absurd. Das läßt sich denken.

Eystein Eggen hatte ab 1990 die Absicht seine Autobiographie zu schreiben. Dank unserer Gruppe erweiterte er seinen Plan und versuchte in dieser Geschichte alle NS-Kinder zu beziehen. Sein Buch erschien 1993 unter dem Titel: 'Gutten fra Gimle' (der Bube aus Gimle - die Burg der Götter in der nordischen Mythologie). Gimle ist auch der Name, den Vidkun Quisling einer Halbinsel in dem Osloer Fjord gab. Das Gebäude mit dominantem Turm ist in romanischer Stil gebaut, ruhend auf einem Sockel aus rustikem Granit. Ungefähr 70 NS-Kinder werden in seinem Buch mit ihren eigenen Namen genannt.

Eystein Eggen ist Historiker und Soziologe, alte norwegische Bauernhöfe sind seine Spezialität. In 'Gutten fra Gimle' benutzt er all seine Kenntnisse die NS-Bewegung zu erklären in bezug auf die Ideale und Kultur der alten Familien, Eigentümer dieser mittelalterlichen Bauernhöfe. Der sogenannte norwegische Faschismus, die NS-Bewegung, ist nicht eine teuflische politische Idee die von dem Land südlich von uns importiert worden ist. Sie ist gewurzelt in der eigenen Geschichte unseres Vaterlandes, und wenn ein Teufel darin bezogen ist, handelt es sich um einen norwegischen Teufel, einen Troll.

Der norwegische Nationalismus kam hoch in dem neunzehnten Jahrhundert, getragen von romantischen Persönlichkeiten wie Edvard Grieg und Bjørnstjerne Bjørnson. Die politische Partei 'Venstre' 1884 gegründet, kanalisierte den nationalen Geist und wurde die dominante Partei am Ende des vorigen Jahrhunderts. Die Politik bewirkte die Unabhängigkeit von Schweden im Jahre 1905. Eystein Eggens Großvater (Vaters Familie) und der meine waren 'Venstremenn', Mitglieder von 'Venstre'. Von Venstre zur NS-Partei gibt es eine Kontinuität durch den alten Bauernfamilien hinaus. Knut Hamsun, ohne NS-Mitglied zu sein, unterstützte das Program der Partei wegen seiner alten Begeisterung Venstre gegenüber.

Die Geschichte der NS-Kinder ist nicht von der großen Geschichte abgeschnitten. Die Wiederherstellung unserer Beziehung mit der Geschichte unseres Vaterlandes ist das zentrale Motiv für Eystein Eggen gewesen. Einige Kapitel in seinem Buch sind eine tiefe soziologische Analyse der Familie Hov im Gaulatal, wo sie die wichtigsten Bauernhöfe seit dem Mittelalter bewohnte. Dreißig Mitglieder dieser Familie sind 1945 für ihren Beitritt zu der Partei verurteilt worden, unter denen auch Eggens Mutter.

'Gutten fra Gimle' hat viele Kritiken empfangen, die meisten positiv. Dank Eystein Eggens Buch ist unsere Gruppe besprochen worden in vielen Zeitungen und allmählich hat sich in den Medien der Name 'NS-Barn' (NS-Kind)

entwickelt.

Den 20. Februar 1995 erschien im Dagbladet eine Entschuldigung für die Behandlung der NS-Kinder, geschrieben von Cécilie Hfigaard, Tochter eines Lehrers, der Mitglied der Widerstandsbewegung war, und der 1944 umgebracht wurde.

Den 8. Mai 1995, Tag der Befreiung, haben sowohl der König Harald wie die Vorsitzende des Parlaments (die Storting), Kolle Grfndahl, einige Worte an der unrechtfertigen Behandlung der NS-Kinder während der 'Säuberung' nach dem Krieg gewidmet.

Am selben Tag waren drei Mitglieder unserer Gruppe in einem Dokumentarfilm: 'Die Kinder der Verlierer', im dritten Fernsehprogramm. Die Diskussion über die Situation der NS-Kinder nach dem Krieg scheint sich zu beschleunigen. Heute haben wir Kontakt zu etwa 200 NS-Kindern. Die Kernmitglieder unserer Gruppe sind:

Bente Blehr, Asker
Hans Broch Nilsen, Oslo
Åsmund Haugen, Ålesund
Eystein Eggen, Oslo
Ole Wilhelm Klüwer, Oslo

STICHTING WERKGROEP HERKENNING

Die 'Stichting Werkgroep Herkenning' wurde im Mai 1981 gegründet, um Nachkommen von Eltern und Großeltern zu helfen, die in den Jahren zwischen 1940 und 1945 auf der Seite der Besatzungstruppen gestanden sind. Noch heute haben diese Kinder, jetzt erwachsen, Probleme in ihrem persönlichen und/oder sozialen Leben.

Die Ziele der 'Werkgroep' sind:

1. Menschen bei den schweren Problemen im persönlichen oder gesellschaftlichen Leben zu unterstützen, die in dem Umstand begründet liegen, daß deren Eltern oder Großeltern sich auf die Seite der Besatzungstruppen im 2. Weltkrieg geschlagen haben;
2. in der Öffentlichkeit das Bewußtsein für die Probleme zu schaffen, denen diese Menschen-Gruppe ausgesetzt ist.

Diese Ziele sucht die 'Werkgroep' zu erreichen, indem sie

- den Betroffenen die Möglichkeit gibt, miteinander in Verbindung zu treten um Erfahrungen auszutauschen und über die Probleme, die aus den spezifischen persönlichen Umständen rühren, zu sprechen;
- Gesprächsgruppen organisiert und koordiniert;
- Auskunft und Rat über die Möglichkeiten geistlicher Unterstützung gibt;
- Veröffentlichungen verbreitet sowie neue Wege des Austausches von Informationen entwickelt und dadurch zu einem besseren Verständnis für die Probleme dieser Gruppe von Menschen in der Öffentlichkeit beiträgt;
- den Kontakt zu anderen vom Krieg betroffenen Kindern herstellt. Ziel ist dabei, das Suchen nach Hilfe mit dem Austausch von Erfahrungen zu verbinden und der 'Werkgroep' dadurch eine erfolgreicher Arbeit zu ermöglichen;
- den Kontakt zu anderen Hilfsorganisationen herstellt und unterhält und sich für eine Auswei

tung deren Hilfsangebotes auf Kriegsoffer einsetzt.

Die 'Stichting Werkgroep Herkenning' ist von keiner politischen Partei, weltanschaulichen Bewegung oder religiösen Gemeinschaft abhängig.

Die Zielgruppe besteht aus allen den Menschen, die in 1928 oder später geboren sind. Früher, zwischen 1924 und 1928 Geborene sind nur dann von den Zielen der 'Werkgroep' betroffen, wenn sie nachweislich an keiner Art von Kollaboration aktiv beteiligt waren oder sich, im Fall von Kollaboration unter Zwang, später ausdrücklich von ihren Taten distanziert haben. Auf der Grundlage dieser Definition gehören die Enkel holländischer Kollaborateure auch zur Zielgruppe.

Innerhalb der Kategorie 'Kollaborateurskinder' kann, unabhängig von der jeweiligen individuellen Lebensgeschichte, zwischen folgenden Gruppen unterschieden werden:

1. Personen, die Erinnerungen an den Krieg haben (vor 1942/1943 Geborene);
2. Personen ohne Erinnerungen an die Kriegszeit, obwohl sie persönliche Kriegserfahrung haben (zwischen 1942/43 und 1945 Geborene);
3. nach dem Krieg Geborene, d.h. Personen ohne Kriegserfahrung.

Wenn man allgemein von Kriegsoffern spricht, ist lediglich die Dritte der oben genannten Gruppen mit dem Begriff '2.Generation' bezeichnet. Unsere 'Werkgroep' vertritt die Ansicht (die auch von Experten geteilt wird), daß nicht nur die zweite sondern auch die erste dieser Gruppen von verschiedenen Aspekten der Probleme der 2.Generation betroffen sind. In den letzten Jahren ist sogar immer deutlicher geworden, daß auch die Menschen der '3.Generation', (die Enkel) Schwierigkeiten gegenüberstehen, die ihren Ursprung in den Entscheidungen ihrer Großeltern während des Krieges haben.

DIE AKTIVITÄTE DER 'WERKGROEP'

Bis heute hat die 'Werkgroep' Folgendes geleistet:

- Veranstaltung von Treffen oder regelmäßigen Wochenend-Begegnungen der Betroffenen;
- Aufbau eines Telefondienstes mit einer nationalen und mehreren regionalen Kontaktmöglichkeiten;
- Organisation von Gesprächsgruppen fast überall in den Niederlanden;
- Supervision einer Übersicht für das Niederländische Institut für Gesundheit und soziale Dienste (N.I.Z.W.) über Hilfsangebote für Kollaborateurskinder und Veröffentlichung der Ergebnisse in Buchform;
- Hilfestellung bei Vorbereitung und Realisierung von Radio- und Fernsehsendungen zu dem Thema und Unterstützung bei der Beratung von Personen, die nach den Sendungen anrufen;
- Unterstützung bei Veröffentlichungen in der nationalen und regionalen Presse sowie bei Zeitschriften sozialer oder religiöser Organisationen;
- Herausgabe einer Informationsschrift als Verbindungsglied zwischen der 'Werkgroep', den Betroffenen und den Helfern;
- Herstellung und Aufrechterhaltung von Kontakten zu einer großen Zahl von Hilfsorganisationen;
- Zusammenstellung einer Bibliographie zum Thema 'Kollaborateurskinder';
- Schaffung eines Archivs mit Zeitungsartikeln, Photographien und Aufzeichnungen von Radio- und Fernsehprogrammen.

Die 'Stichting Werkgroep Herkenning' hat aus den Gesprächen mit Betroffenen, aus Treffen, Telefongesprächen und Briefkontakten eine außerordentlich große Masse von Informationen gesammelt. Aus diesem Material haben wir Themenbereiche herausgefiltert, die offensichtlich von besonderer Bedeutung sind, Themen, die bezeichnend für die Schwierigkeiten sind, mit denen Betroffene sich auseinandersetzen haben.

Hierbei unterscheiden wir zwischen den Ursachen der Probleme und deren Folgen, 50 Jahre später.

Bei der Betrachtung der Ursachen unterscheiden wir zwischen inneren und äußeren Faktoren. Obwohl wir uns darüber im Klaren sind, daß man diese Faktoren nicht leicht auseinanderhalten kann, da sie

häufig eng miteinander verwoben sind, haben wir uns dennoch zu einer solchen Trennung entschlossen, um einen ansonsten zu komplexen Problembereich etwas strukturieren zu können.

DIE URSACHEN: DIE INNEREN FAKTOREN

Das Familiengeheimnis und die Isolation

Ein Kind ist sich der Tatsache bewußt, Mitglied einer Familie zu sein, in der ein wichtiges Ereignis stattgefunden hat, über das nicht gesprochen wird. Ein solches Ereignis ist eine Kriegserfahrung wie Internierung, Zeit in einem Flüchtlingslager, Flucht, Folter, Beschlagnahme von Besitz, Ausschluß durch Verwandte und Bekannte, usw.

Ein solches Kind steht vor einem Leben voll unbeantworteter Fragen, vor einem Leben voll Spannung und das heißt, einem Leben in doppelter Isolation: es ist sich der Tatsache bewußt, daß es zwischen den anderen Mitglieder seiner Familie ein Geheimnis gibt, das es selbst nicht mit ihnen teilen darf. Auf der anderen Seite weiß es, daß es sich um ein Geheimnis handelt, das vor der gesamten Außenwelt verborgen gehalten werden muß.

Loyalitätskonflikt gegenüber den Eltern, Verwirrungen

Das Kind durchläuft widersprüchliche Gefühle seinen Eltern gegenüber die sich selbst durch die Erfahrungen des Krieges verändert haben und mit gewaltigen Problemen kämpfen müssen. Kinder erleben diese Veränderungen mit, ohne ganz verstehen zu können, und fühlen sich stark ausgeschlossen.

Wenn es dann von anderen von den Taten der Nazis hört (äußerer Faktor), wird dieses Kind verzweifelt wissen wollen, ob die eigenen Eltern davon gewußt haben oder nicht, ob sie sogar daran beteiligt waren und ob sie in diesem Fall wirklich die schrecklichen Menschen sind, die jeder in ihnen sieht, usw.

Das Fehlen eines Gefühls von Sicherheit und Schutz

Bei Kriegsende konnten viele Kinder nicht in ihr Elternhaus zurückkehren; zahlreicher Besitz war von den Behörden beschlagnahmt worden. Wenn das Kind - nach einer gewissen Zeit - zurückkehren konnte, waren viele bekannte Dinge häufig nicht mehr vorhanden (Spielzeug, das Bett..) Dies hatte für das Kind zur Folge, daß ihm (teilweise) die Sicherheit des Elternhauses und seiner persönlicher Gegenstände entzogen war.

In vielen unserer Gespräche erleben wir Gefühle völliger Orientierungslosigkeit, Gefühle, abgeschnitten zu sein, keine Lebensgrundlage zu besitzen, einen schlechten Start ins Leben gehabt zu haben.

Schuldgefühle; als Stellvertreter?

Die emotionale Ambivalenz gegenüber den Eltern führt zur Entwicklung von Schuldgefühl. Das Kind bekommt den Eindruck, für die Disharmonie in der Familie verantwortlich zu sein: es sollte vielleicht lieber oder gehorsamer sein. Unterdrückte Gefühle brechen von Zeit zu Zeit in aggressivem Verhalten hervor, das erneute Schuldgefühle erzeugt.

Es gibt weiterhin Schuldgefühle anderen Opfern des Krieges gegenüber: das Kind fühlt in einer diffusen Weise, daß es indirekt (über die Eltern) etwas mit dem Leid und Elend seines Mitmenschen zu tun hat. Wenn ein Gefühl der Schuld angesichts von Kriegshandlungen durch die Eltern abgestritten oder heruntergespielt wird, dann gibt das dem Kind weitere Gründe, stellvertretend Schuld auf sich zu nehmen. Solch ein Schuldgefühl kann für das Kind eine große Last sein: es sieht eine persönliche Verantwortung, insbesondere bei Ereignissen im Zusammenhang mit dem 4. Mai (Gedenktag des Krieges), im Geschichtsunterricht in der Schule, bei Büchern und Filmen über den Krieg, usw. Selbst wenn das Kind tief in seinem Inneren weiß, daß es unmöglich dafür verantwortlich sein kann, ist das dennoch eine sehr starke emotionale Erfahrung.

Scham und das Bewußtsein von der Welt als unsicherem Ort

Dr.T.L.W. van Ravesteijn schreibt in einer Broschüre des Icode: *'...Dann wissen Sie was Auschwitz ist, nicht was es war. Sie schämen sich und fühlen die Düsternis der Welt. Ihre Freunde haben kein Gefühl der Scham. Für sie ist die Welt ein sicherer Ort, denn diese wissen nichts von Amersfoort, Vught, Westerbork, Bergen-Belsen, Ravensbrück, Auschwitz, den indonesischen Lagern und all den anderen Orten des Todes. Sie sind allein mit einem Geheimnis, das Sie nicht nur nicht verstehen*

können, sondern das sie auch niemals mit jemandem teilen dürfen. Weder Beichte noch Buße bieten Erleichterung. Es ist bezeichnend für die 2. Generation, daß sie weiß, daß Konzentrationslager Werke des Menschen sind; daß der Mensch fähig ist, seine Mitmenschen, zwanghaft und unheilbar, zu verletzen. Dieses Wissen erfüllt sie mit Scham und läßt ihnen die Welt zu einem düsteren Ort werden...'

DIE URSACHEN: AUSZERE FAKTOREN

Kriegserlebnisse

Ältere Kollaborateurskinder haben alle - mehr oder weniger ausgeprägt - die Schrecken des Krieges erfahren. Wie bei anderen Menschengruppen auch fordern die Erinnerungen daran noch heute ihren Tribut. Die Erinnerungen haben in der Tat in den letzten Jahren sogar an Bedeutung gewonnen.

Nach dem **Dolle Dinsdag** (der 'verrückte Dienstag', 5. September 1944, an dem die NSB in Panik geriet und die Bevölkerung sich auf eine herzliche Begrüßung ihrer Befreier vorzubereiten begann) flohen viele Kinder mit manchmal nur einem Elternteil nach Deutschland, wo sie von einem Flüchtlingslager ins andere verlegt wurden. Die Begrüßung in Deutschland war alles andere als freundlich, mußten sie doch alle untergebracht und ernährt werden.

Kriegserfahrungen unterscheiden sich stark von einer Person zur anderen: Die gemeinsame Erfahrung ist das Gefühl in Gefahr zu sein, weit weg von der Sicherheit des Zuhauses, eine fremde Person zu sein, nirgends erwünscht und zutiefst machtlos, diese Situation aus eigener Kraft zu überwinden.

Zurückweisung und Haß, im und nach dem Krieg

Während des Krieges wurden viele Kollaborateurskinder in der Schule entweder ignoriert oder wegen der Wahl, die ihre Eltern getroffen hatten, provoziert. Selbst Erwachsene machten sich eines solchen Verhaltens schuldig. Nach dem Krieg wurden solche Reaktionen sogar noch häufiger und heftiger.

Erziehungs- oder Kinderheime

Manche Kinder verbrachten einige Zeit in Internierungslager zusammen mit dem Vater und/oder der Mutter. Andere wurden 1945 für einige Zeit in Erziehungs- oder Waisenheime gebracht. Die Behandlung in diesen Einrichtungen ließ zu wünschen übrig: oft unpersönlich, war sie meistens richtiggehend verächtlich und in der Regel entwürdigend.

Schule und Einstellungsgespräche

Viele dieser Kollaborateurskinder konnten begonnene Ausbildungsgänge nicht beenden oder konnten eine gewünschte Schullaufbahn nicht verfolgen. Das lag oft daran, daß die Eltern durch die Beschlagnahme ihres Eigentums in materiellen Schwierigkeiten waren. Ältere Kinder hatten keine andere Wahl als den Eltern dadurch zu helfen, daß sie eine Arbeit annahmen.

Gleich nach dem Krieg (aber auch noch vor kurzer Zeit) wurden Personen bei Stellenbewerbungen wegen der Vergangenheit ihrer Eltern übergangen.

Sündenbockmechanismen und Isolierung

Ablehnendes Verhalten von Nachbarn ist oft häufig der Grund, warum Kollaborateurskinder sich weigern, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Angst, wie ihre Eltern verurteilt zu werden, ist sehr groß, selbst bei denjenigen, die nie Anzeichen von Haß in ihrer unmittelbaren Umgebung verspürt haben.

WELCHE AUSWIRKUNGEN HABEN DIESE PROBLEME HEUTE?

Wenn Kinder von Kollaborateuren einen Sozialarbeiter um Hilfe ansprechen, sagen sie selten, daß ihre Probleme in einem Zusammenhang mit dem stehen, was sie in und nach dem Krieg durchlebt haben. In der Regel sprechen sie von

- Mißtrauen Anderen gegenüber, Unfähigkeit, Anderen Vertrauen zu schenken, ihnen Wärme und Freundschaft zu geben. Dies ist eine sehr weite Aussage. Sobald sie eine Beziehung eingehen oder einen Kontakt aufnehmen, stehen Kollaborateurskinder (bewußt oder unbewußt) vor der Frage: *werde ich akzeptiert werden, selbst wenn sie 'wissen', und, wenn ja, wird man mich*

verstehen?

Dieses Problem tritt in jeder ihrer Beziehungen auf: mit den Partnern, den eigenen Kindern und mit Helfern/Sozialarbeitern.

Die meisten der folgende Probleme sind mit diesem in der einen oder anderen Weise verknüpft.

- Beziehungsprobleme: Probleme in der Ehe, sexuelle Probleme, Impotenz.
- Angst, Furcht vor dem Leben, Depressionen
- Hemmungen, Unfähigkeit zum Umgang mit Gefühlen
- Minderwertigkeitsgefühle: Unfähigkeit, etwas richtig zu machen; das Gefühl nicht zugehörig zu sein
- Eine ganz merkwürdige Dankbarkeit denjenigen gegenüber, die ihnen Beachtung schenken. Das beinhaltet das Risiko, sich an Beziehungen zu klammern, in denen der Andere ihre 'Unterwürfigkeit' 'ausbeuten' kann.
- Aggressivität, vor allem in Situationen, in denen ihnen oder anderen eine Ungerechtigkeit widerfährt
- Ein Gefühl von Schuld sowohl den Eltern, aber auch dem Partner gegenüber, der in ihrer Beziehung so viel 'tragen' muß
- Körperliche Symptome, z.B. ein steifer Hals oder Rückschmerzen; die Last der Anspannung und des 'Geheimnisses' wird im wahren Sinn unerträglich
- Nervöse Beschwerden wie Alpträume und Schlaflosigkeit
- Alkoholismus, starkes Rauchen und obsessives Arbeiten

Die Ängste, mit denen diese Menschen zu leben haben, sind oft unermesslich. Viele treiben sich selbst an ihre äußerste Grenze, arbeiten hart, um zu vergessen, versuchen immer mehr zu tun als körperlich oder seelisch möglich ist. Wenn äußere Umstände (Arbeitslosigkeit, Arbeitsunfähigkeit, Scheidung, ein Todesfall in der Familie, Altern) ihre körperliche und seelische Widerstandskraft schwächen, sind sie sehr schnell überfordert. Die Probleme, denen sie über so viele Jahre hinweg zu entkommen suchten, werden dann unabweisbar.

THE STORY OF MY LIFE

As soon as I start to write my story I feel confused whether I should write in English or in German? English is easier for several reasons. But German has to do with myself. My first words were German words, together with some Dutch and Russian words. For I was one and a half year old when my mother fled to Germany with me and my little sister of two months. No, according to my father, one should say 'travelled', denying by the choice of his words the dangerous situation in Holland, autumn 1944. At least so for the children of those who 'sided with the Occupiers in World War II', as one generally describes it so nicely.

I hated German and it was like hating myself. Very confusing. Though I choose writing in German, although it will be with shortcomings, because I found myself back in books and texts written in German. Albrecht Fürst zu Castell-Castell said in a beautiful text which cannot be translated neither in Dutch, neither in English or French, that forgiveness is preceded by collapse. Forgiveness leads to reconciliation, to contact with others, it engenders liberty that leads to flourishing. On this way I need help, my will has to be guided by love.

With this quotation, in fact, I told the my story of my life, isn't it? What is missing are only some facts about my life. OK, I will give some of them.

Summary of the rest of the text:

My father's father was gardener, an ultra-orthodox calvinist. My father chose the career of a teacher. He admired Hitler for his ability to solve the problem of the unemployed.

My mother was born in a family of anarchists, engaged in a Dutch 'kibbutz experiment'. She too wanted to be a teacher.

Left and right met each other at the High Vocational School for Teachers. Schoolleaders advised them to look for a job in Germany, so they did. War started. My father was delighted with everything that was German. My mother refused to teach flag songs.

At Christmas 1941/1942 they went back to Holland, my father entered the Dutch S.S. Some days later

they married and soon I announced my presence. A Dutch girl on German soil: two souls in one breast.

Back in Holland again my father teaches at schools for nazi- and collaborators' children. He leaves home for periods of 3 or 6 weeks. My mother wrote in her diary that I felt unhappy when daddy was not home. I was the real hold in the life of my mother, who felt lonely. In May 1944 my father was ordered to enter the Waffen S.S. He obeys, of course. I found out recently that I felt: had I been a more friendly, a more obedient child, my father would not have become a member of the Waffen S.S.. So I am guilty of his entering the S.S. So I felt already guilty years before others blamed me for my father's choice.

In September 1944 many collaborators' wives and children fled to Germany, we followed only in November, my sister was born in September. We lived through war events like bombings, experience of most of the children of my age in Germany. I don't remember them. In one year we lived at 12 different addresses. In April 1945 we fled the Russians, the train was stopped, women were raped. Recently an aunt of mine told me that my mother too was raped and probably I witnessed it. That can elucidate a lot.

Finally we found refuge in Cramon, a village in the Schwerin district. In 1992 me and my sister travelled to this village to find out whether the farm of my dreams, representing security, did exist. It was the pastor's house. My father joined us in 1945 and although he was with us for more than one year I don't remember him. Did I refuse to recognize him because he so often left me?

In autumn 1946 we went back to Holland, my father rendered himself to the Allies, was imprisoned. He always told us he was treated well, but recently he admitted he suffered a lot. Still, he is convinced he is not traumatised, but I do not agree with him. In the internment camp they discovered tuberculosis and we were refused to visit him. After his convalescence we visited him. I was terribly afraid of the guards with their arms, fearing they would shoot my father or my mother.

The great silence started. Conversations were broken off when the children entered the room. What was the secret? The children in the street told us, shouted: your father is a collaborator, if not worse. Mothers forbade their children to play with us, we were attacked in the streets, but never told our parents, who had 'already so much to bear'.

My father was released in 1948. He invited old friends I was afraid of. They set up a little business dealing with ...Germany.

In 1956 my father wanted to be a teacher again. After some encounters with Ministers he was restored in his Dutch citizenship. He found a job in Brabant and suddenly the whole scene changed: we belonged to the upper ten!. We did not trust the friendly words and even 30 years later we were not sure that people would have accepted us if they had 'known'. So, we continued the silence, did not engage in warm and close relationships.

I chose the same career as my parents, became a teacher. Some years later I left school, because I married and got pregnant after 3 years. Pregnancy and birthing were difficult events, I suffered from post-natal-depressions. I loved my daughter, saw in her the neglected child I was myself and continued, nevertheless, the neglectance. Today our relationship is pretty good.

My husband was an uncommunicative man, not easy to attain like my father. We divorced, 'of course' my son left our home to be raised by his father. 'What one loves the most, one has to lose, isn't it'?

At the Rudolf Steiner school I worked with pleasure and dedication. I handed, 'of course' my beloved class to a male colleague, for his sake, neglecting my own interests and feelings. It was too much, collapse was approaching. Especially after my visit to Cramon I could no longer refuse facing the past. A 80 hours work in and for school, troubles at home, replacing an ill colleague, studying psychotherapy, writing a book: The terrible silence, it is not a miracle that I collapsed? I tried to prevent it, by sending my resignation, I was too late. Burnt out syndrome.

Today I am a psychotherapist and pedagogue. Notwithstanding my recurrent financial problems, I feel liberated, free from the past, I am able to forgive, also myself, and I strive for reconciliation.

Mieke de Bree

(Translation: G.S.B).

VIENNA ENCOUNTER

Samson Munn gave me (GSB) the permission to summarize the report he wrote concerning an encounter between children of victims and children of perpetrators. I will render passages of the original text, with only some complementary words, omitting others. My role was just cutting out those passages which, I feel, are the most important. I hope I did justice to Samson and his text.

As a member of the Bar-On group, (now TRt), it had already occurred to me that it would be of merit to create other similar encounters between children of survivors and of perpetrators generally. From some subconscious place the idea of moving toward another group percolated upward into consciousness, simultaneously connecting with long-standing knowledge about Austria's involvement with the Holocaust. Austria was annexed by Germany. Austrians were generally pleased or even gleeful to be annexed by the Reich. Further, Austrians were subsequently notoriously successful in rising quickly and effectively within the Reich. So, the concept of a similar group in Austria, a country laden with great culpability and with great denial, seemed to me to be particularly fruitful.

When I first presented the idea in Israel, the others in the Bar-On group varied greatly in their responses. Some, most of whom are themselves therapists, felt strongly that it would be inappropriate for me to create such a group without professional or great personal experience in groups. Their paramount fear was that I might innocently create an environment in which individuals would be vulnerable and perhaps even prone to psychological revelation or possibly trauma, and that the appropriate handling of such an event would not be likely. Others felt that I could likely handle the encounter setting as least as well as many people, and certainly at least as well as many therapists! Interestingly, that (admittedly smaller) faction included two therapists!

I planned that the Austrian encounter would take place in 1995, probably in summer. My goal was to include thoughtful, intellectually honest, motivated participants who are able to listen as well as to speak. I hoped to include children of Austrian Nazis and of Austrian victims (CAN or CAV respectively). I hoped to include men and women approximately equally, coming from Europe and from outside Europe. Finally I hoped that there would be two facilitators, one male and one female, and one affiliated with each 'side' somehow. Initially, I tried to enlist another member of the Bar-On group to join me in facilitation. She initially agreed, but soon withdrew expressing honestly her reservation about the conduct of such an encounter without at least one of the facilitators being an experienced therapist.

Another structural issue was language. I initially expected this group to run in English, since so many Austrians speak fine English and some could help the others as the need arose.

However, when initial and optimistic contact was first soundly made with Roma, it became clear that they would greatly appreciate translation. I promptly altered my view and arranged for two translators.

I expected it to be far more difficult to contact children of Austrian Nazis than children of Austrian Jewish, Roma, or Sinti victims. In the end, however, the reverse was true. I placed an ad in one edition of each of the three largest Austrian newspapers' Saturday editions. That ad, in English, asked directly for honestly introspective children of Austrian Nazis, who wished to take part in an open and non-judgmental encounter with children of Austrian survivors, to respond. In the end the ads led to two participants and to several other contacts. Also, I wrote about a dozen initial letters to therapists who had attended a recent European conference on psychological trauma from the Holocaust. All of those avenues (and others), led to more and more people, mostly unproductively. However, eventually, appropriate participants were found and came forward. All the participants were screened by me, sometimes for several hours.

Among the participants there were no children of concentration camp or of other actual **survivors** (per se), no Roma or Sinti, no Isaraelis, and no Austrian Jews.

Most children of Austrian Jews of the period are children of refugees; Austrian Jews did relatively well at escaping the war years there, and most of those who remained were killed. Thus finding children of Austrian **Holocaust survivors** was difficult.

Three Roma and one Sinti did agree to participate in two pairs at different times, but all withdrew in the end, at least two for fear of bombing by neo-Nazis, etc.

I still have no good explanation why I was so unsuccessful with Jews in Israel and in Vienna. I will say, however, that the Jewish community in Vienna was of negligible support in the creation of this encounter. The Viennese and Austrian federal governments also offered no support, although the University of Vienna's history research department was kind enough to offer a room in which to meet for two of the four days of the encounter.

The Austrian encounter group met July 1-4, 1995.

There were ten participants, two translators, and myself. I certainly remained primarily facilitator but also became partly participant, as did the translators.

The participants were five women and five men, six CAN and four CAV. The overall age range of the participants was 31-61. We sat in a circle. At our center was only a low table upon which was placed a small tape recorder and a tiny microphone.

The first day initially dealt carefully and painstakingly for hours with logistical details. In the end, the entire encounter was sound-recorded and it was decided to keep both translators. Introductions occurred later in the first day and were mostly completed that day. They were generally factual, logi-

cal, reasonably calm, etc. However, the last comment of the first day was emotional and angry, from a CAV, and had to do with that person's level of trust within the group; we were left to think for the night about trusting each other and about trust generally. That person ended the day by asking whether we each trust our parents to have had our best interests at heart when they made decisions that might directly or indirectly have had an influence upon us.

The second day began with the comment and question at the end of the first day. The CAV all said 'yes'. Most of the CAN said 'no'. It was an important transition. I believe the participants were beginning to trust each other a bit and perhaps to like each other too.

One important issue that surfaced and evolved on the second day was animosity toward one particular CAN, the oldest. While his relationship and existence in the group were temporarily in question, he and the others engaged each other head-on, for which I credit them all (especially him). In the end I broke the deadlock. In the end, they not only functioned much better together but began to like each other a bit more.

The third day was almost entirely emotional! Discussion and emotions became very revealing. For instance, one person who was repeatedly sexually molested by a Nazi father, and who had determined definitely not to share that with this group, decided to break that promise and to do so. That CAN could not manage to do so with words; he/she instead mostly silently enacted on the floor (his or her role in) a typical scene of such sexual molestation. It was very moving for us all!! For three days afterward, that participant's whole view of this meeting, of the revelations in it, of his/her feelings toward the members etc., were changed toward the positive.

The final day dealt with some more emotional matters, but began to turn logistically toward our closing, toward organization of a future meeting, etc.

Many themes were addressed during those four days, in varying emotional and intellectual depths. All were raised by the participants themselves. They included

- a childhood awareness of marginalization for both CAN and CAV,
- hurt or damaged roots in some CAN and absent roots in some CAV and CAN,
- altered trust in relationships in some of both CAN and CAV,
 - the importance of ethics in our lives (and work),
- warmth versus coldness in our childhood families,
- terror (to some extent) in response to the outside world throughout life for some CAV versus terror from the fathers in the childhood families of CAN,
- the relationships between shame and secrets for CAN and between protection and secrets for the CAV (i.e., sometimes different secrets, but sometimes similar secrets for different reasons),
- and a shared sense of lack of independence from the Holocaust in the living of their lives.

Two themes that seemed to relate to the CAV alone are:

- that despite feeling 'as though they live on a packed suitcase', they nonetheless are very active and visible in community activities (fighting racism, etc.);
- and that the CAV generally empathize with other victims, including CAN as victims of their fathers.

Despite the definite overall success, there were several weak aspects.

On the one hand, four days was too short. We took so long as a half day or more simply to address logistics because we had not yet developed some trust between us.

If only these people had known each other a bit more beforehand (as in TRT), they might have been able to delve more deeply in the same time.

In some ways I would ideally have liked to have a co-facilitator who was a woman and a group therapist, a child of a (probably German) Nazi, and a native speaker of German.

Also, I know from a few who did partake that if there had been therapists as facilitators they would have been more reluctant; that is, they were attracted to the encounter but did not wish to engage in therapy at this setting or to be viewed as subjects in a clinical experiment.

However, I had arranged beforehand to have back-up therapists available. Unfortunately, there turned out to have been a double misunderstanding; so the therapist (who organized the back-upping) did not show up, and we did not have available to us the list of the therapists' names and phonenumber, as I had been assured. Fortunately, no one had an untoward psychological reaction to this encounter, during it or afterward.

There are three main faults I now see in the manner in which I facilitated. A better introduction to the value of starting by working through the logistics (i.e., that the process of discussing and agreeing upon self-imposed policies leads to trust) might have helped a great deal.

Second, there was one point in the encounter when I clearly and unfortunately led, rather than facilitated. My bias was to 'inject' information (acquired in the TRT group) into the discussion. In any event, learning what the Bar-On group had discovered after much work did not act to aid or to assist the process in the Austrian group.

Finally, I believe my greatest failing was the encounter's closure. Several people expected an hour and a half of closure to start at 6PM! Thus, at the relatively abrupt 6PM ending, while a few participants parted easily and comfortably, many felt at a profound loss.

In the final analysis, there was sterling success in this encounter group. Amazingly, a group of CAN met with a group of CAV, **in Austria!** For these people simply to have met, to have been honest and earnest with each other, and to have done so in Austria, is remarkable! We saw deep openness lead to warmth, trust, and the beginnings of much more in Vienna by wonderful, varied, motivated people, despite their origins from opposite sides of perhaps the world's greatest trauma.

Samson Munn